

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 53 und 151
Postfach Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte, 11 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 75.

Herford, Freitag, den 1. April 1921

39. Jahrgang.

Kämpfe zwischen Arbeitern und Kommunisten.

Fortschreitende Verhütung.

In Mitteldeutschland ist die Aufstandsbeziehung ziemlich allgemein zusammengebrochen, aber auch die Streikbewegung ist im Abflauen begriffen. In Rheinland-Westfalen ist es noch zu verschiedenen Mäueren und Attentaten gekommen, doch kann man nicht von zusammenhängenden Aktionen reden. In Berlin scheiterte die Streikbewegung auf der ganzen Linie. Die sozialistische Presse aller Schattierungen berichtet über die Verletzung des Kommunistenführers Ehl, der bei einem Mordversuch angegriffen wurde, mit außerordentlicher Zurückhaltung. Ganz offenkundig handelt es sich hier um einen durch die Dienstinstruktion gedeckten Gebrauch der Waffe. Die Verletzung des Ehl ist nicht lebensgefährlich. Wenn in einzelnen kleinen Ortschaften jetzt Aktionsausschüsse sich aufbauen und lokale Rätepublikationen ausgeben, so liegt ein bedenkliches Versagen der örtlichen Polizeiverwaltungen vor. Es ist dringend nötig, daß der Minister des Innern die lokalen Polizeiverwaltungen strikte anweist, gegen solchen Unfug mit aller Kraft einzuschreiten. Die verantwortungsbewußte Presse hat andererseits aber auch die Pflicht, nicht durch große Meldungen den vielfach nur jugendlichen Dummköpfen verübten Unfug aufzubauen. Von einzelnen Depeschbüros wird in dieser Beziehung sehr gefündigt.

Folgende Nachrichten mögen hier Platz finden:

Duisburg, 31. März. Das Kruppwerk in Rheinhausen war heute morgen der Schauplatz eines heftigen Kampfes zwischen arbeitwilligen Arbeitern und den seit gestern das Werk besetzenden Kommunisten, die gewalttätig jede Arbeit verhindern. Heute morgen 6 Uhr wurde das Eingangstor von einer nach Tausenden zählenden Menge gestürmt und die Kommunisten angegriffen, von denen 6 bis 8 verwundet wurden. In den Kampf griffen belgische Besatzungstruppen ein, die etwa 20 Kommunisten verhafteten und sofort abtransportierten. Die Arbeit auf dem Werk ist wieder aufgenommen.

Der Heizer Ehl niedergebrosen.

Berlin, 31. März. Der Kommunistenführer Elektrizitätsarbeiter Wilhelm Ehl wurde heute morgen wegen Aufruhrs von der Kriminalpolizei festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Als er aus dem Polizeigefängnis dem Kriminalkommissar zu seiner Vernehmung vorgeführt werden sollte, schlug er den ihn begleitenden Beamten mit der geballten Faust ins Gesicht und verübte die Heberauschung des Beamten auszuwaschen und zu fächeln. Der Beamte machte aber von seiner Waffe Gebrauch und streckte Ehl durch einen Schuß nieder. Die Kugel drang ihm in den Rücken, durchbohrte seinen Körper und trat an der rechten Brustseite wieder heraus. Ob Ehl mit dem Leben davonkommen wird, erscheint zweifelhaft.

Sprengstofffund in Berlin.

Berlin, 31. März. Bewohner des Hauses Rantstraße 105 fanden heute vormittag eine verdächtig erscheinende Kiste in dem hinteren Teil des Hauses gelegenen Garten. Sie benachrichtigten die Schutzpolizei, die eine Streife nach dort entsandte. Die Kiste öffnete die Riste und fanden darin 10 bis 12 Kilogramm Sprengstoffe. Unter großen Vorsichtsmaßnahmen wurde die Kiste mit ihrem gefährlichen Inhalt nach der Wache gebracht. Die Kriminalpolizei ist zur Zeit mit der Aufklärung des Fundes beschäftigt. Wenn Anschein nach haben Kommunisten die Kiste in einem unbewachten Augenblick dort niedergelegt, um sie später abzuholen und nach einer Stelle zu bringen, an der ein neues Attentat beabsichtigt war.

Die Lage bei Halle.

Delitzsch, 31. März. Die „Delitzscher Zeitung“ berichtet: Der Ort Gröbers ist gestern nachmittag 4 Uhr von den roten Banden kampflos geräumt worden. Sie haben sich in die Gegend von Gölz und Cammerdorf zurückgezogen, wo sie sich verschanzten und plündernd und raubend umhertreiben. Der Gemeindevorsteher Hesse in Köpzig ist von ihnen erschossen worden. Der Hauptstützpunkt der Bande soll der Petersberg bei Halle sein. Schutzpolizei und Reichswehr sind von Halle, Bitterfeld und Delitzsch im Anmarsch. Kämpfe sind im Gange.

Verbrechergefeind.

Weslau, 31. März. Wie die „Weslauer Zeitung“ meldet, ist in Goldbach vergangene Nacht ein Sohn des Besitzers Thiel von Kommunisten erschossen worden. Auch sind in der Nähe von Goldbach vergangene Nacht verschiedene Telegraphenstangen abgefaßt worden. Der Kleinbahnzug nach Rabiau mußte verschiedentlich anhalten, bis Telegraphenstangen und Drähte vom Geleise entfernt waren.

Die Verluste der Anarchisten.

Magdeburg, 31. März. Die Meißelstelle beim Oberpräsidium teilt uns mit: In Magdeburg herrscht Ruhe. Einzelne Zusammenrottungen von Arbeitslosen sind ohne jede Bedeutung. In Westeregeln (Kreis Wangen) fand ein bedeutender Dynamitdiebstahl statt. Der größte Teil wurde durch fliegende Kolonnen der Schutzpolizei wieder aufgefunden. 20 Personen wurden festgenommen.

Das Neueste vom Tage.

Im Lager von Ohrdruf wurde von der Reichsregierung Reichswehr zusammengezogen.

Die italienische Regierung soll einem Vorschlag Deutschlands, für die in Italien beschlagnahmten deutschen Güter eine Milliarde Lire zu zahlen, angenommen haben.

Im Laufe dieser Woche soll ein regelmäßiger Flugdienst zwischen Paris u. Warschau eröffnet werden.

Vibiani, der Abgeordnete Frankreichs, ist bei seiner Ankunft in Amerika herzlich empfangen worden.

Churchill erklärte gegenüber einer Abordnung des arabischen Kongresses, die englische Regierung werde sich sowohl die Erziehung eines jüdischen nationalen Heimatstaates, als auch den Schutz der nichtjüdischen Bevölkerung angelegen sein lassen.

Der bolschewistische Kriegsrat in Moskau beschloß Truppenzusammenziehungen an den Grenzen Polens, Rumaniens und im Kaukasus, für die Troski vier Millionen Mann verlangt.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß auf der portugiesischen Insel St. Thomas die Staatsbeamten wegen Gehaltsstreitigkeiten gemeinsam mit der Polizei Läden und Lagerhäuser plünderten.

men, darunter auch einige Oesterreicher. In den Leunawerken herrscht Ruhe. Es treiben sich noch zwei Bänder herum, die eine östlich von Halle, die andere im Unstrutal. Die letztere wird bereits verfolgt. Bei einer Unternehmung verloren die Aufständischen in der Nähe von Wiehe 15 Tote und 13 Gefangene. Es wurden mehrere Last- und Personentransporte erbeutet. Die Schutzpolizei hatte keine Verluste. Auch bei einem Unternehmen gegen Querfurt wurden von einer Bande noch 22 Personen festgenommen und mehrere Gewehre erbeutet. Die Verpöngten haben sich wieder zusammengetrotet und ziehen gegen Anhalt. Im Kreise Liebenwerda treiben die Anarchisten ihr Unwesen, hauptsächlich in Bochwitz und Müdenberg. Sie requirieren und plündern. Drei Gutsbesitzer wurden verschleppt. Die Eisenbahnbrücke Müdenberg-Neßa wurde von den Kommunisten besetzt, um das Heranziehen von Truppen zu verhindern. Das Kohlenbergwerk Plöz bei Wetzin wurde heute nacht von Kommunisten besetzt. Die Sicherung der Betriebe wird durch die Technische Nothilfe und die Schutzpolizei durchgeführt. In Halle herrscht Ruhe. In Naundorf hat eine Bande einen Personenzug angehalten und die Reisenden ausgeplündert. Die Verfolgung der Bande ist in der Wege geleitet. In Köpzig ist nach oben eingetroffenen Mitteilungen eine Bande aufgetreten und plündert. Es handelt sich wahrscheinlich um dieselbe Bande wie in Naundorf. Unter den gefangenen Ausländern befinden sich Russen, Oesterreicher, Marokkaner und Algerier. Die Verluste der Kommunisten allein bei der Einnahme des Leunawerkes betragen 30 bis 40 Tote und 52 Verwundete.

Bremen, 31. März. Der Streik bei der Aktiengesellschaft Weser ist im Abflauen begriffen. Annähernd zwei Drittel der gesamten Arbeiter, 5700 Mann, sind heute morgen pünktlich zur Arbeit erschienen, wodurch die Fortsetzung des Betriebes in vollem Umfange ermöglicht wurde.

Der Mißerfolg der Kommunisten im Industriegebiet.

Essen, 31. März. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist die Lage unverändert. Auf den Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund wird überall gearbeitet mit Ausnahme der Zeche „Westfalen“ in Ahlen, wo etwa die Hälfte der Belegschaft nicht angefahren ist. Auf der linken Rheinseite befinden sich noch die Belegschaften der Zeche „Rheinpreußen“ Schacht 1, 2, 4 und 5, „Diergard“ Schacht 1 und 2, „Friedrich Wilhelm“ und „Wilhelmine Medissen“ im Ausstand. Schacht 4 und 5 der Zeche „Rheinpreußen“ sind von den Kommunisten besetzt. „Diergard“ 1 und 2, die ebenfalls von den Kommunisten besetzt war, ist heute morgen wieder freigegeben worden.

Essen, 31. März. Wie von kommunistischer Seite mitgeteilt wird, hat die Streikleitung für den Westen in der vergangenen Nacht den Abbruch des Streikes beschlossen.

Exkaiser Karl und Horthy. Abenteuernder Monarchismus.

Als der Exkaiser Karl nach Ungarn kam und zunächst mit dem Obersten Behar, dem Bruder des bekannten Operettenkomponisten, Fühlung nahm, glaubte man allgemein, daß die Ungarnfahrt Karls mehr eine Operette sei. Inzwischen aber stellt sich heraus, daß das Militär zu seinen Gunsten immer mehr Partei ergreift. Es fällt dem Exkönig gar nicht ein, das Land zu verlassen. Die Truppen Behars sollen auf ihn vereidigt worden sein und benachbarte Garnisonen nehmen eine freundliche Haltung ein.

Allgemein gewinnt die Auffassung an Boden, daß der Exkönig bestimmte Zusicherungen einflußreicher französischer Kreise bezieht. Ein Bericht will sogar wissen, daß man ihn davon unterrichtet habe, daß die Entente nicht lediglich einen formellen Protest erlassen würden, aber nicht gewillt seien, diesem Protest irgendwelche Handlungen folgen zu lassen.

Ob die kleine Entente nicht andere Mittel anwenden würde, erscheint fraglich. Für sie ist der Habsburger auf dem ungarischen Königsthron eine unmittelbare Bedrohung, und es hieß immer, daß darüber feste Abmachungen zwischen den Staaten der kleinen Entente beständen. Ganz sicher scheint zu sein, daß Exkaiser Karl sich definitiv mit dem bisherigen Reichsverweser Horthy überworfen hat. Die ungarischen Truppen sind auf dessen Namen vereidigt und Horthy kann sich auf die Nationalversammlung stützen. Ungarn besaß schon immer das parlamentarische Regime, und der Volkswille ist dort immerhin ein Faktor, auf dem zwar die Militärs pfeifen würden, der aber dennoch im Volke eine außerordentliche Rolle spielt.

Wir glauben nicht, daß die ungarische Nationalversammlung sich für Karl erklären würde. Die Frage ist nur, ob Horthy bereit ist, eventl. mit Waffengewalt gegen die Karlisten vorzugehen. Wenn es dem Exkaiser gelingen sollte, den militärischen Vormarsch mit den Behar-Truppen nach Budapest zu erzwingen, dann wäre auch eine Erhebung der Arbeiterschaft nicht ausgeschlossen. Jedenfalls zeigt das ungarische Beispiel, wie der abenteuernde Monarchismus ein Land in schwere Komplikationen stürzen kann.

Von den vorliegenden Meldungen sind folgende besonders beachtenswert:

Eine Regentenschaft?

Wien, 31. März. Es verlautet jetzt, Karl persönlich sei geneigt, um Weiterungen mit den beiden Ententen zu vermeiden, sich zunächst auf die ungarische Krone zu verzichten und einer Regentenschaft durch seinen kleinen Sohn Otto seine Zustimmung zu geben. Horthy soll in diesem Falle als Reichsverweser abgesetzt werden und nur den Oberbefehl über die Truppen behalten. Die Regentenschaft soll der Fürstbischof Czernoch übernehmen und der Graf Andrássy die eigentliche politische Leitung erhalten.

Ein Widerruf.

Budapest, 31. März. In Verbindung mit dem ohn Wissen der ungarischen verantwortlichen Persönlichkeiten erfolgter Besuch des Königs Karl in Ungarn bringt das „Wiener Abendblatt“ Neuierungen des Sektionschefs Dr. Schager, wonach Oberst Behar sich mit seinen Truppen dem König zur Verfügung gestellt hätte. Das „Ungarische Korrespondenzbüro“ wird von amtlicher Seite zu der Feststellung ermächtigt, daß obige Behauptung eine tendenziöse Erfindung ist.

Bergarbeiterstreik in England.

London, 31. März. Bei einer Unterredung des Präsidenten des Handelsamtes, Sir Robert Horne, mit dem Vollzugsausschuß der Bergarbeiter sprach letzterer die Bitte aus, der Staat möge mit der Unterstützung der Kohlenindustrie fortfahren, da diese nicht in der Lage sei, höhere Löhne zu tragen, als dies die gegenwärtigen Umstände gestatten. Horne erwiderte, die Erfüllung dieser Bitte sei unmöglich. Die meisten großen Industrien befinden sich in einer ungünstigeren Lage als die Kohlenindustrie. Ihre Arbeiter könnten nicht nur nicht die frühere Löhnung erhalten, sie fänden vielmehr nicht einmal Beschäftigung. Es sei unmöglich, die anderen, ohnehin schon bedrängten Industrien zu belasten, um die Mittel zur Unterstützung des Kohlenhandels zu beschaffen. Darauf erklärte die Abordnung, die Bergarbeitervereinigung werde heute (Donnerstagmorgen) alle Grubenarbeiter einschließlich derjenigen, die die Pumpen und die Maschinen bedienen, aberufen. Horne erklärte er könne nicht glauben, daß die Bergarbeiter ein Erfahren der Gruben zulassen würden, wodurch die Bergarbeiter ihren Lebensunterhalt verlieren müßten. Er richtete an den Vollzugsausschuß das dringende Ersuchen, die Wirkung einer solchen Handlungsweise für die Bergarbeiter selbst und für das ganze Land erneut zu erwägen. Der Vollzugsausschuß wird heute abends zusammentreten.

London, 31. März. Das Hauptthema der Presse ist die heute abend angedrohte Einstellung der Arbeit in den Kohlenzechen. „Daily Chronicle“ sagt, das Land stehe wenige Stunden vor dem nationalen Unheil des Kohlenstreiks, den der Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes beschlossen habe. Er habe sämtliche Arbeiter der Kohlenbergwerke aufgefordert, die Arbeit einzustellen und damit die Zerstörung der Bergwerke durch Erfahren. Die „Times“ betrachtet den Beschluß der Bergarbeiter als einen gegen die Nation gerichteten Schlag. Die Bergarbeiterführer hätten damit einen Sprung ins Wasser der Revolution gemacht. „Daily Herald“ berichtet, daß am Vormittag eine Sitzung des Vollzugsausschusses des Arbeiterbundes stattfand, die die Lage, als sehr ernst anfing und die „verbündeten Kohlenarbeiter“ seien entschlossen, jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Demonstration der Gewerbetreibenden in Hannover. Gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer.

mtb. Hannover, 31. März. Wegen der vom Magistrat beantragten Steuererhöhung der Gewerbesteuer veranstalteten heute nachmittag die selbständigen Gewerbetreibenden eine Massendemonstration vor dem Rathaus und forderten die Zurückziehung der Vorlage und vorübergehende Prüfung durch die berufenen Vertretungen des Gemeindefreies. Der Magistrat lehnte die Forderung ab. Die städtischen Kollegien beschloßen aber nach stürmischer Debatte, die Beratung auszuheben und dem Wunsche zu entsprechen. Zu weiteren erregten Auseinandersetzungen kam es dann in den städtischen Kollegien bei Beratung der Forderung, die viel Staub aufgewirbelt hat. Die Gesellschaft hat bekanntlich von der Stadt 30 Millionen ohne Genehmigung des Bürgervereins erhalten und steht nun vor dem Konkurs, weil sich bei Bewertung des Warenlagers ein Fehlbetrag von 3 Millionen ergeben hat. Der Magistrat beantragte, diese 3 Millionen als Nachschuß auf die Forderung zu gewähren. Nach stürmischer Debatte in der wegen der Mißwirtschaft bei der Gesellschaft scharfe Angriffe erhoben wurden, nahmen die städtischen Kollegien den Antrag des Magistrats mit 44 gegen 36 Stimmen der Rechten, die den Konkurs für das kleinere Übel hielten, an.

Rundschau.

Der Maiaufmarsch der Gewerkschaftsinternationale. Der Internationale Gewerkschaftsbund erläßt eine Proklamation an die Arbeiter der ganzen Welt für den bevorstehenden ersten Mai. In ihm ist eigentlich bemerkenswert das, was nicht darin steht. Das Weltproletariat wird gegen die Weltreaktion in dem üblichen Phrasenstil aufgerufen, aber man begnügt sich damit, die Sozialisierungen des Bodens und der Produktionsmittel und eine Befähigung der Arbeitslosigkeit zu verlangen. Früher demonstrierten die Internationalisten gleichzeitig für eine Weltarbeit. Es ist seltsam, daß man an dieser so aktuellen Frage jetzt vorübergeht. Ebenso hätte doch die Forderung nach einem gerechten Frieden nahegelegen. Die englische Arbeiterpartei hat vor kurzem eine sehr erfreuliche Rundgebung gegen den Versailler Friedensvertrag und die Folgen. Sanktionen erlassen. Daß die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale in ihrer Maiaufklärung an den internationalen Problemen politischer Natur vollkommen vorbeigehet, ist eine merkwürdige Unterlassung. Immerhin wird die Leitung des Bundes angeklagt, daß sie sich weigert, den Wiederaufbau Europas sachgemäß zu organisieren und ihr wird auch die Schuld dafür gegeben, daß in England, Frankreich, Belgien und Holland die Arbeitslosigkeit der Bergarbeiter wächst, während zu gleicher Zeit die deutschen Bergarbeiter gezwungen wären, Überstunden zu leisten.

Herford u. Minden-Ravensberg.

1. April

Das Hausgehilfengesetz. Ein Vorentwurf.

Der Vorentwurf eines „Hausgehilfengesetzes“, das an Stelle der überalterten Gefindeordnungen treten soll, ist den Interessentengruppen zugänglich gemacht worden. Der Entwurf sucht eine Mittellinie zwischen der Notwendigkeit eines einheitlichen Rechtes und der Verschiedenartigkeit örtlicher Lebensgewohnheiten zu ziehen. Die erste große Schwierigkeit, die sich der gesetzlichen Regelung entgegenstellt, ist die Frage des Personalkreises, für den das Gesetz Geltung haben soll. Der Entwurf bezeichnet als Hausgehilfen diejenigen, die auf Grund eines Arbeitsvertrages Arbeit für den Haushalt des Arbeitgebers oder für Mitglieder seines Hausstandes leisten und in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen ist, wenn seine Arbeit nicht eine Beschäftigung im Sinne des § 1 Abs. 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte ist. Nicht zu den Hausgehilfen rechnet 1. wer außer der im Absatz 1 bezeichneten Arbeit land-

wirtschaftliche Arbeit verrichtet, sofern diese nicht lediglich in einem hauswirtschaftlichen Nebenbetriebe geleistet wird, 2. wer im übrigen außer der im Abs. 1 bezeichneten Arbeit überwiegend andere Arbeit leistet. Es kann zweifelhaft sein, ob durch diese Umschreibung des Personalkreises die Frage reiflos gelöst ist, wer Hausgehilfe im Sinne des Gesetzes ist und wer nicht. Dem landwirtschaftlichen Verhältnisse wird die Lösung nicht gerecht.

Zu den im Gesetz vorgesehenen Schlichtungsausschüssen haben die Ehefrauen das aktive und passive Wahlrecht, den Hausfrauenvereinen ist die Tariffähigkeit zugesprochen worden. Den Hausgehilfen wird der Anspruch auf einen angemessenen von innen und außen verschließbaren einwandfreien Schlafraum gewährt, der die unentbehrlichen Einrichtungsgegenstände insbesondere ein Bett enthalten muß. Ebenso hat der Hausgehilfe den Anspruch auf eine gesunde und auskömmliche Kost. Nähere Bestimmungen bleiben der örtlichen Regelung vorbehalten.

Dürften über diese Paragraphen kaum ernsthaft Meinungsverschiedenheiten bestehen, so dürfte der Kampf über die Regelung der Arbeitszeit entbrennen. Der Vorentwurf hat einen Mittelweg zwischen den Forderungen der Hausfrauen und denen des Zentralverbandes der Hausgehilfen gewählt; er geht von der Arbeitsbereitschaft aus. Der Hausgehilfe hat sich täglich dreizehn Stunden zur Arbeit bereit zu halten. Er hat während dieser Zeit Recht auf angemessene Pausen (für Hausgehilfen über 18 Jahre mindestens zwei Stunden).

Ueber Arbeit hat der Hausgehilfe, soweit sie nicht ganz geringfügig ist, nur in Ausnahmefällen zu leisten, die Nachtruhe darf nur in dringlichen unvorhergesehenen Fällen oder nach vorheriger Vereinbarung unterbrochen werden. Die Mehrarbeit ist durch Ruhe an einem anderen Tage oder durch besondere Vergütung auszugleichen. An Sonn- und Feiertagen soll der Hausgehilfe nur mit laufenden Arbeiten beschäftigt werden. An einem Werktag jeder Woche, sowie an jedem zweiten Sonntage und an den Feiertagen endet regelmäßig die um 6 Uhr morgens oder später beginnende Arbeitsbereitschaft spätestens um 3 Uhr nachmittags, bei früherem Beginn entsprechend früher. Mit Zustimmung der Hausgehilfen kann an Stelle zweier Tage mit verkürzter Arbeitsbereitschaft ein völlig freier Tag gewährt werden. Der Hausgehilfe muß mit einer mit Lichtbild versehenen Ausweisarte versehen sein, die vom Arbeitsnachweis oder einer anderen behördlichen Dienststelle ausgestellt ist.

Weitere Bestimmungen regeln den Urlaub (bei einjähriger Beschäftigung eine Woche), die Pflichten des Arbeitgebers im Falle der Erkrankung eines Hausgehilfen, die Schadenersatzpflicht der Hausgehilfen, die Kündigung und den besonderen Schutz der Jugendlichen. Der Vorentwurf hat in wesentlichen Punkten die Vorarbeiten berücksichtigt, die der Unterausschuß der Gesellschaft für soziale Reform gemacht hat. In der „Sozialen Praxis“ erklärt sich Frau Dr. Gaebel mit ihm in vielen Punkten einverstanden, weil eine solche Regelung des Verhältnisses zwischen Hausfrauen und Hausgehilfen nur durch ein Kompromiß gefunden werden kann, für den auf beiden Seiten das nötige Verständnis und der gute Willen beider Parteien erforderlich ist. Dr. Gaebel wendet sich gegen die Bestimmungen über Schlichtung und Aufsicht, da durch sie unnötig neue Behörden geschaffen werden. Frau Gaebel schließt ihren Aufsatz mit den Worten: „Das auf tiefe in das Privatleben einschneidende Gesetz wird vermutlich noch zu lebhaften Auseinandersetzungen im Reichswirtschaftsrat und Parlament führen. Möge es hier eine sachliche und nicht parteipolitisch verzerrte Würdigung finden!“

Himmelserscheinungen im April.

Seit dem Eintritt der Frühlingsnachtgleiche hat die Sonne auf ihrer Wanderung durch die Sternbilder der Fische und des Widlers zwischen Äquator und Wendekreis des Krebses am 1. April 4½, zu Ende 15 Grad nördliche Deklination erreicht, was für Herford Höhenwinkel von 42½ und 53 Grad bedeutet. Dem entspricht ein Wachsen der Tageslänge im Laufe des April auf 14½ Stunden, so-

daß die Beobachtung des Sternhimmels anfangs auf 7, später auf nur 6 Stunden beschränkt werden muß. — Die im Westen verlaufenden Wintersternbilder haben anderen, weniger glänzenden Platz gemacht. Im Tierkreis steht hoch am Himmel das leicht kenntliche Trapez des großen Böwen, in den sich noch immer die hellen Planeten Jupiter u. Saturn aufhalten. Beide Wandelsterne haben ihre Opposition zur Sonne überschritten und gehen zwischen 3 und 4 Uhr morgens unter. Jupiter hat jetzt den Ort der Ekliptik wieder erreicht, wo er sich im Jahre 1910 befand, während der langsamwandelnde bleiche Saturn, die Verförperung des schleichenden, schwachschweren Zeit zu einer Wanderung über den ganzen „Himmelsdamm“, wie die Galdier die Ekliptik nannten, 29½ Jahre gebraucht. Hell glänzt noch in den ersten Monatshälften der Abendstern, der so lange Wochen die bewundernden Blicke der Sternfreunde auf sich gezogen hatte, am westlichen Himmel, bis er von der Sonne eingeholt wird, in ihren Strahlen erlischt und einige Tage später rechts von ihr als Morgenstern wieder am östlichen Himmel aufsteht.

Vom 1. April an wendet sich die bisher rechtläufige Bewegung der Venus in eine bis Mitte Mai andauernde rückläufige Bewegung, die von da ab wieder rechtläufig wird. Auch die nördliche Hohebung des Planeten über die Ekliptik macht vom 24. Mai an einer geringen südlichen Breite Platz. Aus diesen wechselnden Abständen des Planeten von der Ebene der Erdbahn und den ungleichen Geschwindigkeiten entsteht das seltsame Phänomen der Bildung einer regelmäßigen Schleifenbahn am Himmel, die die Alten auf keine Weise zu erklären vermochten. — Mars steht im April sehr tief am westlichen Horizont, Merkur ist ganz unsichtbar.

Besitzen von Sonnenuhren ist Mitte April Gelegenheit gegeben, ihre mechanischen Uhren in Einklang mit der wahren Sonnenzeit zu bringen, da die Zeitgleichung am 15. April nur den Wert von ein paar Sekunden hat, von da ab in geringen negativen Wert überzugehen. Der Mondwechsel vollzieht sich in der Weise, daß erstes und letztes Viertel auf den 15. und 30. April, Vollmond auf den 22. und Neumond auf den 8. April fallen. Letzterer schiebt sich diesmal so zwischen Sonne und Erde, daß die Spitze seines Schattenkegels beinahe die Erde berührt, also eine ringförmige Sonnenfinsternis entsteht, die leider für unsere Breiten nur unvollkommen sichtbar ist, indem in den Vormittagsstunden des 8. April nur ein geringer Teil der Sonnenscheibe ausgeblendet wird. Wir werden auf die Einzelheiten des Vorganges noch zurückkommen.

Noch zu erwähnen wäre der Sternschnuppenfall der Pyriden vom 20. April, der aus Trümmern des großen Kometen von 1861 hervorgeht und seinen Ausgangspunkt bei dem hellen Stern 1. Größe Wega in der Leier nimmt. Alle Sternschnuppenstürme, also auch dieser, sind am besten in den Stunden nach Mitternacht zu beobachten.

G. V.

h. Inkrafttreten des neuen Posttarifs. Um Inkrafttreten vorzubereiten, sei daran erinnert, daß mit dem heutigen 1. April der neue Posttarif in Kraft tritt.

h. Vom Städtischen Schlachthof. In der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember v. J. wurde auf dem hiesigen Schlachthof folgendes Vieh geschlachtet: 31 Ochsen, 38 Pferde, 54 Ziegen, 56 Kinder, 125 Bullen, 138 Schafe, 191 Kühe, 649 Kälber und 872 Schweine.

— Neuer Stadtoberster. Für den verstorbenen Stadtv. tritt Eisenbahnvermeister Schodder in das Stadtvorordneten-Kollegium ein.

— Revision der Quittungskarten im Amt Herford-Hiddenshausen. Zur Zeit findet eine Revision der Quittungskarten im Amt Herford-Hiddenshausen statt. Die Arbeitgeber werden gebeten, die erforderlichen Unterlagen für die Revision bereit zu halten.

— Gegen Klassenmühen. Klassenmühen will der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nicht erzwungen wissen. Verschiedentlich, sagt er in einer Verfü-

Die Marketerinderin von Köln von Levin Schüding.

9)

3. Kapitel.
Jungfer Traud.

Traudchen folgte dem Ohm leise bis auf den Hof. Sie sah, wie er im Hintergrunde des Holzstalles in einer Tür verschwand, welche er hinter sich verschloß. Dann blickte sie an dem alten Hause hinauf. Den schmalen Ritzschimmer an einem der oberen Fenster, auf welchen Hubert Bender sie vorhin aufmerksam gemacht hatte, nahm sie auch jetzt wieder wahr. Das Fenster gehörte zu dem Gemach, in welchem sie den Herrn und die Dame bewacht hatten. Traudchen stand lange so und starrte hinauf; endlich schien ihr der Schimmer verschwunden. Dann mochten noch zehn Minuten, vielleicht noch mehr vergehen. Auf den Stadttürmen schlug es halb zehn. Aus dem Hintergrunde des Holzstalles blickte ein Lichtschein auf; es war der Ohm, der zurückkam. Sie folgte ihm in ihre Wohnung. Unter dem Vorbogen stand noch die flackernde Laterne. Als sie sie aufgenommen und damit in das Wohnzimmer getreten, setzte sich der Ohm eben still auf die Bank hinter den Tisch.

„Um Gottes willen, was habt Ihr gesehen, Ohm?“ fragte sie, zitternd vor Spannung.

„Hoh! Die Kantän! uuu!“ versetzte der Ohm. „Gang! noch'm Bett. — Rühmer dich nicht drümm; ich sagen deer, et es dien Anglöd, wann do e Wohlt derum sprichst!“

Ohm Gymnich sprach diese Worte nicht mehr in zornigem, freischendem Tone wie vorher, sondern ruhig, halblaut. Seine Trunkenheit war mit einem Male verschwunden. Das braune, wettergepeitschte Gesicht zeigte vielmehr Spuren der Betroffenheit und Niedergeschlagenheit als des Zornes.

Das junge Mädchen wachte nicht, was beginnen. Die Ruhe des Alten brachte sie zur Verzweiflung.

„Sie haben ihn tot gemacht!“ schrie sie in ihrer Seelenangst auf, ohne ihre Stimme im mindesten zu dämpfen.

„Dum! Wer mäh eine Mensch mit esu bahl dhunt! Wat hat da Votterbow en dem ahlen Guss zu dhunn gehat? Wat hat hä sich ensofliche we 'nen Deeb, da Gufon?“

Mit solchen Reden war Traudchen freilich nicht beschwichtigt, aber es gelang ihr nun einmal nicht, dem alten hiesigen Manne mehr abzugewinnen. Sie mußte sich endlich zur Ruhe legen, ohne auch nur durch eine Silbe weiter von ihm berührt zu werden, und mußte noch obendrein ihrem Schöpfer danken, daß des Cheims Jörn sich nicht in hellen Wogen über sie ergoß, obwohl dies seltsame Schweigen wieder ein neuer Grund der Angst für sie wurde. — Daß Traudchen über allem die ganze Nacht schlaflos zubachte, brauchen wir nicht zu erwähnen. Mit dem Frühesten war sie am anderen Morgen wieder auf. Der Ohm schlief noch ... sie öffnete facht die Tür zu seiner Kammer und überlegte sich, daß er wirklich ruhig schlief. Sie machte ein absichtliches Geräusch, um ihn zu wecken. Sie wollte sein Ausgehen beschleunigen. Gegen neun Uhr sah Traudchen ihn denn auch wie immer, in seinen Mantel gehüllt, richtig abgehen. Darauf war hatte sie gewartet, um nun ihre weiteren Nachforschungen zu beginnen. Sie eilte in den hinteren Hof zu den alten verfallenen Stallungen und Nebengebäuden, ob sich Hubert Bender dahin vielleicht gerettet. Aber sie waren verschlossen wie immer, der feuchte Boden vor denselben zeigte keine Spur von Fußspuren. In dem Raume unten im Treppenturm konnte sie dann mit Mühe die große, jetzt schwarz gerommene Türe betrachten. Da kam ihr der Gedanke, daß es noch einen Zugang zu dem geheimnisvollen Hause gebe. Er lag seitwärts an einer der nach dem Georgsplatz führenden Gassen. Zwei Häuser standen dort, die mit den Hinterseiten an den alten Bau stoßend, ein ganz feines Gäßchen zwischen sich freiließen. Das Gäßchen aber war mit einer Holzplanke, die nie geöffnet wurde, verschlossen. Doch eilte Traudchen dorthin. Sie fand, wie sie erwartet hatte, von dem verwitterten alten Brett den Zugang zum Gäßchen gesperrt. Durch eine Ritze an der Seite konnte sie jedoch wahrnehmen, daß der Gang, der eigentlich nur eine Gasse zwischen den beiden Häusern war, auf eine kleine spitzbogige Tür zulief, die in das Gebäude, in welches sie so gern eingedrungen wäre, führte. Allein im Innern der schmälsten Gasse, die gepflastert war, suchte Traudchen vergeblich Fußtappen zu empfangen. Kann wäre sie gern zu dem Hause gegangen, in welchem, wie sie wusste, Hubert Bender wohnte. Sie dachte nach der Gewissheit, daß er nicht heimgekommen. Aber eine eigentümliche Scheu hielt sie ab. Es war ihr, als würde man den un-

glücklichen jungen Mann von ihr verlangen, als würde man sie verantwortlich machen für sein Unglück!

Es war um diese Zeit oder etwas früher, daß der Professor Bracht von seinem gewöhnlichen ersten Morgengange aus der Messe in der Minoritenkirche nach Hause heimkehrte.

Er trat durch den Boden in seinen Hönal und sah sich alsbald umringt von einer kleinen Schar Kinder, die aus des Professors Studienbüchlein hervorluzierten. Die kleine Bande — es sind zwei Mädchen, so dünn und lang aufgeschossen wie wasserblaue Winden, und ein desto dicker aussehender Knabe von sieben Jahren — beglückte damit, den Papa seiner überflüssigen Kleidungsstücke zu entledigen, und während Nieschen und Bülchen ihm den Mantel von den Schultern zogen, hat Drideschen sich seines spanischen Rohres bemächtigt, und nach des Vaters Hauptzierde begierig, jedoch nicht imstande, bis da hinaufzureichen, schloß dies feinerische Kind von hinten her so umgänglich mit dem Stöckel daran, daß die schöne Pelzmütze dem Papa auf die Nase rutschte.

„Drideschen, do Votterbow!“ rief der Professor einigermassen unwillig aus — „wat mähst (machst) du?“ Und während Nieschen dem Kleinen den Stöckel zu entreißen suchte, den dieser mit lautem Schreien verteidigt, fragt der Papa Bülchen, weshalb sie überhaupt hier und nicht bei der Mama seien.

„Die Mama,“ antwortet Bülchen, „wollte Ruhe haben und hat uns hergeseht in dein Zimmer, da sollen wir bleiben und gut auf dich acht geben, Papa, daß du das Zeug hangen lässest, das die Magd gestern gewaschen und um deinen Ofen aufhängen hat.“

Der Professor schreitet in sein Stübchen, aus welchem ihm ein Quaal von Hitze und Wäuschdunst entgegenquillt; und in der Tot ist sein getreuer Freund, sein wärmepender Radelosen, mit einer Fülle weißer Seidwand umgeben, die an Anzahl der Quadranten weiterseht, als mit der, womit ein Rangschiff (Seemann auf einem Linienhändler) alle seine Masten besetzt, wenn er mit glücklichen Winden rheinabwärts dem Emmerich fährt.

Nieschen und Bülchen wissen jedoch durch diese nassen Zeug wollen zu schlüpfen, um dem Papa seinen warmgebackenen Kaffee aus dem Ofenloch zu holen; während Nieschen ihm einsteckt und Bülchen die Milch in die Tasse gießt, reitet Drideschen, die eroberte Pelzmütze auf dem blonden Kopf, das spanische Rohr zwischen den Beinen, in dem engen Stübchen mit einem ganz unmöglichen Aufgebot von Kräften und Geschrei umher.

(Fortsetzung folgt.)

Reis und Zwieback können in der Markthalle auf Warenmarkt Nr. 2 zwei Rollen Reis und zwei Pakete Zwieback gekauft werden. Preis für eine Rolle Reis 1,80 M., Preis für ein Paket Zwieback 0,95 M.

